



**Egbert Ballhorn | Dortmund**

geb. 1967, Professor für Exegese und Theologie des Alten Testaments; stv. Vorsitzender des Kath. Bibelwerks e.V.; Mitglied des Arbeitskreises „lectio divina“ im Bibelwerk

egbert.ballhorn@tu-dortmund.de

## Lectio Divina

### Ein Werkstattbericht

Die Zahl der Menschen, die die Bibel als „tägliches Brot“ brauchen, ist unter den kirchlich Gebundenen in der Katholischen Kirche in den zurückliegenden Jahrzehnten langsam, aber stetig gewachsen. Für eine beharrliche Zahl von Gläubigen ist der regelmäßige und persönliche Umgang mit der Schrift unverzichtbarer Bestandteil der persönlichen Glaubenspraxis. Er äußert sich in privater Bibellektüre, ebenso im Mitmachen in Bibelkreisen, beim Bibel-Teilen. Es ist durchaus nicht unberechtigt, von einem lang anhaltenden „Bibelfrühling“ in der Katholischen Kirche zu sprechen. Und wenn man bedenkt, dass 1933 die Gründung des Katholischen Bibelwerkes stattfand, dann wird ersichtlich, dass die Wurzeln dieses Bibelfrühlings weit zurückreichen. Das (Vor-)Urteil der „Bibelferne“ der katholischen Glaubenstraditionen ist schon lange nicht mehr zutreffend.

### Eine Problemanzeige

Dennoch ist durchaus eine Spannung festzustellen. Die gewachsene Bedeutung der Bibel für den katholischen Glauben ist an den öffentlichen Ausdrucksformen der Liturgie nur wenig zu erkennen. Die Bedeutung, die „Schrift“ im Glaubensleben spielt, ist am äußerlichen Raster der Gottesdienste und Veranstaltungen nur in Ansätzen abzulesen.

Das Problem ist in seinen Grundsätzen längst erkannt, aber die Schritte von pastoraler Neuorientierung und biblischer Durchdringung des Glaubenslebens aufeinander zu sind durchaus noch verhalten. Man erkennt dies v.a. daran, wie schwer sich die Wort-Gottes-Feier immer noch in der Akzeptanz tut. Umgekehrt ist das Verhältnis von „Kleinen christlichen Gemeinschaften“ mit ihrer deutlichen Bibel-Zentrierung zur pfarrlichen Struktur derzeit im Fluss befindlich. In dieser

Umbruchsituation ist der Blick in die Bibel zur Inspiration für das Glaubensleben und Kirchenentwicklungsprozesse von besonderer Bedeutung.

## Das lectio-divina-Projekt im Bibelwerk

„Die Zeit ist reif für lectio divina“: Das ist die Erkenntnis, auch im Blick auf die noch ungehobenen Schätze des Konzils, die 2005 anlässlich einer Tagung zum Jubiläum von *Dei Verbum* in Rom zu Tage trat. Das Stichwort taucht seitdem immer häufiger auf, es gibt eine beständig wachsende lectio-divina-Praxis in den Ländern des Mittelmeerraumes. Was ist mit den deutschsprachigen Ländern? Seit zehn Jahren gibt es im Katholischen Bibelwerk einen Arbeitskreis zur „lectio divina“. Gründungsmitglieder sind u.a. Dr. Bettina Eltrop, Redakteurin beim Bibelwerk, und der Steyler Missionar Dr. Ludger Feldkämper, der bei Carlo Martini studiert hat und lange Jahre Generalsekretär der Katholischen Bibelföderation war. Beide Personen stehen exemplarisch für jene Bereiche, die sich in der lectio divina verbinden: Leidenschaft für die Bibel und die Bibelpastoral, sowie für kirchlich-internationale Vernetzung. Auch Dr. Ralf Huning SVD und der Autor dieser Zeilen haben sich dieser Gruppe angeschlossen. Der Reiz der Aufgabe bestand darin, die in vielen Ländern des Südens und Asiens blühende Methode der lectio divina auch in den spezifischen kirchlichen, kulturellen und wissenschaftsgeschichtlichen Kontext der deutschsprachigen Länder zu inkulturieren. Hierfür war das Katholische Bibelwerk, das zugleich die Aufgaben der bibelpastoralen Arbeitsstelle der Deutschen Bischofskonferenz wahrnimmt, der rechte Ort.

## Die Vorerfahrungen

Es gibt in deutschsprachigen Ländern eine inzwischen jahrzehntelange und gute Tradition der Bibelkreise. Vor allem das „Bibel-Teilen“ ist hier besonders herauszuheben. Es ist weit verbreitet und hat seine große Fruchtbarkeit erwiesen und unzähligen Menschen eine Form geschenkt, eigenständig mit der Bibel umzugehen. Dass dieser Weg den europäischen Gläubigen von der Kirche aus Afrika geschenkt wurde, erhöht dessen Kostbarkeit noch. Viele sind dankbar dafür, dass der Glaube in Europa von den jungen Kirchen befruchtet wird. Aber vielleicht hat gerade dieser Weg dazu geführt, dass man mitunter fast ein wenig zu streng an dieser Form festhielt. Um so erstaunlicher die Erfahrung, die ich machen konnte, als ein Arbeitskollege mit einer ganzen Bistumsgruppe von einer bibelpastoralen Erfahrungsreise nach Südafrika voller Begeisterung wiederkehrte und eine umfangreiche Auflistung dutzender Methoden des Bibelumgangs in den verschiedenen Gemeinden und Gemeinschaften mitbrachte. Methoden dürfen flexibel sein und sich den verschiedenen Gegebenheiten anpassen!

Ein anderer Strang der Vorerfahrungen kommt aus dem monastischen Bereich. Die uralte klösterliche Tradition der lectio divina ist seit der Antike bis in die Gegenwart hinein Generation um Generation getreulich weitergereicht worden. Aber am Ende scheint sie in einer schwierigen Gestalt dort angekommen zu sein. Viele ältere Ordensleute erzählen, dass ihnen die Praxis der lectio-divina im Noviziat zwar vermittelt worden sei, jedoch auf eine Weise, die ihnen die geistliche Schriftlesung nicht erschlossen, sondern vielmehr als wenig fruchtbare Pflicht auferlegt hat. Im Hintergrund steht auch, dass seit der Aufklärungszeit allgemein geistliche Literatur und nicht mehr die Schrift selbst im Zentrum der Betrachtung stand. Mit dieser Vorgeschichte tun sich auch Kloostergemeinschaften bei der Wiedergewinnung einer lebendigen lectio-divina-Praxis nicht immer leicht. Auch hier muss die unbestrittene Erkenntnis der Wichtigkeit der lectio divina in neue Formen der Praxis übersetzt werden.

## Die Bibel lesen mit Herz und Verstand

Vor diesem Hintergrund und gespeist aus den eigenen Erfahrungen in der Bibel-pastoral hat der Arbeitskreis folgenden, gleichbleibenden Ablauf der lectio-divina-Treffen erarbeitet: Die Gruppe versammelt sich, ein Gebet zur Eröffnung wird gesprochen, eine Person liest den Bibeltext aus dem vom Bibelwerk bereitgestellten Leseblatt laut vor. Darauf folgt ein Moment der Stille, und dann wiederholen alle in einem ruhigen „Echolesen“ jene Worte, die in ihnen nachklingen. Auf diese Phase folgt die intensive Begegnung mit dem Text anhand eines „Leseschlüssels“, der im Material vorgeschlagen ist. „Was sagt der Text?“. Es geht darum, den Text und seine Struktur möglichst genau wahrzunehmen. Darüber gibt es einen Austausch. In einem weiteren Durchgang mit einem zweiten Impuls des Leseschlüssels geht es um die Frage: „Was sagt der Text – mir?“ Auch darüber findet ein Austausch statt. Stille und Gebet in der Gruppe schließen das Treffen ab; aber die Begegnung mit dem Text ist noch nicht an ein Ende gekommen. Alle nehmen den Text auf den Leseblättern mit und sind eingeladen, mit ihm durch die Woche zu gehen. Bei der Erarbeitung dieser konkreten Gestaltungsform von lectio divina waren uns die nachfolgend aufgelisteten Schwerpunkte leitend.

### Die ritualisierte Form

Vorgegebene Formen und Strukturen entlasten den Ablauf. Das Rad muss nicht jedes Mal neu erfunden werden. Gerade den Räumen des Schweigens und des Verweilens tut der Schutzraum des ritualisierten Ablaufs gut. Was bei den ersten Malen noch für alle Beteiligten mühsam und anstrengend ist, spielt sich immer mehr ein und wird dadurch auch spielerischer und eröffnet klar definierte Freiräume. So haben wir als Rahmen ein festes Ablaufschema entwickelt – als Entlastung für die Zusammenkünfte und die Teilnehmer(innen).

## Die Wiederholung

Der Drei-Schritt, der sich im Bibel-Teilen findet, ist auch die Keimzelle unserer Weise der lectio-divina. Die Abfolge von Lesen/Hören – Stille – Echo ist fundamental. Aus dem Hören kann und muss nicht gleich ein augenblickliches Verstehen werden. So schnell ist das nicht möglich. Daher braucht es zuerst einen Raum des gemeinsamen Hörens. Es ist dabei durchaus nicht selbstverständlich, dass am Anfang nicht die private Lektüre des Textes steht, sondern das gemeinsame Hören auf den vorgelesenen Text. Hierin zeigt sich das liturgische Element. Lectio divina ist Gottesdienst, und sie vereint die Gläubigen zum gemeinsamen Hören und Feiern. Das gemeinsam vollzogene Schweigen gibt dem Wort seinen Raum, sich auszubreiten – und jeder kann individuell verweilen, wo er will. Im gesprochenen „Echo“ auf den Text geben die Mitglieder der Gruppe sich auf strukturierte und zugleich zurückhaltende Weise ein Zeichen, wo sie persönlich „hängengeblieben“ sind. So kann der verlesene Bibeltext im Schweigen und im Echo zweimal nachklingen.

Aber das einmalige Hören reicht noch nicht aus. Die Kernerfahrung der alten lectio divina ist das beständige „Wiederkäuen“ des Textes, die ruminatio. Erst in vielen meditierenden Durchgängen fängt der Text an, seine Tiefendimensionen zu enthüllen. Dementsprechend haben wir eine mehrfache Lektüre des Textes zum Bestandteil des Ablaufs in der Gruppe gemacht. Das bewahrt vor einer gewissen Atemlosigkeit und dem Druck, im ersten Durchgang schon alles entdecken und sagen zu müssen. Es bewahrt auch davor, zu schnell den biblischen Text zu deuten und ihm zu schnell praktische Anwendungen für das eigene Leben entnehmen zu wollen – die vielleicht doch noch mehr von eigenen Wünschen als von den Aussagen des Textes her gespeist sind. Die ständige Rückkehr zum „was sagt der Text?“ ist das A und O. Sonst wird die Gefahr der Verzweckung zu groß. Der Bibeltext selbst muss sich immer wieder zu Wort melden können.

## Die Kommunikation

Für viele Bibelgruppen ist der Austausch über die Texte eine Selbstverständlichkeit. Für die klassische lectio divina war er es nicht. In der altkirchlichen und monastischen Tradition war die geistliche Schriftlesung etwas, das individuell vollzogen wurde. Jeder blieb mit seiner Lektüre allein, auch wenn sie in einem gemeinsamen Raum stattfand. Demgegenüber hat es eine enorm den Glauben stärkende Funktion, mit anderen Menschen im Austausch über die Schrift zu sein. In Gruppen, die regelmäßig zusammenkommen, wächst über dem gemeinsamen Schweigen und über dem Austausch häufig eine starke, geradezu geschwisterliche Verbundenheit. Lectio divina stiftet Gemeinschaft. Und: Diese Form von lectio divina ermutigt, für den eigenen Glauben eine Sprache zu finden. Weil vieles im gemeinschaftlichen Austausch stattfindet, muss man Worte suchen, um Eindrücke und Erfahrungen aus der Begegnung mit dem Text zu benennen – und man

trifft in der Gruppe auf hörende Menschen, die ebenso auf dem Weg sind. Kurz: Glaubenskommunikation geht über Glaubensunterweisung hinaus. Glaubenskommunikation ist eine Vollzugsweise von Kirche.

Wichtig ist nur, dass auch die Form der Kommunikation eine rituelle Struktur einhält. Der Austausch soll v.a. über die Beobachtungen zum Text und über die Fragen an ihn gehen, aber keine Diskussion über „richtiges“ und „falsches“ Verständnis lostreten. Es geht nicht darum, Urteile zu fällen. Hier liegt ein sensibler Punkt. Das Gespräch sollte Erwägungscharakter und Zeugnischarakter tragen: „Das ist mir wichtig / Das fällt mir auf / Darüber denke ich nach“ – dies sind die wichtigen Aussagen. Die beiden Grundregeln „Es sprechen niemals zwei Menschen gleichzeitig“ und „Die Aussagen anderer werden nicht beurteilt oder bewertet“ sorgen für einen klaren Rahmen des Gesprächs.

Am Ende der Kommunikation steht das Gebet. Je nach dem Wunsch und dem Erfahrungsweg der Gruppe kann das ein Vaterunser oder auch ein frei gesprochenes Gebet sein. Nach den beiden Phasen „Was sagt der Text“ und „Was sagt der Text – mir?“ steht die Frage „Was lässt der Text mich sagen?“ Lectio divina will in eine Praxis der Gemeinschaft, aber auch des Umgangs mit dem Wort und der eigenverantworteten Antwort führen. Auch die Stille hat hier ihren Ort. Sie will Raum geben, den Text auch wirklich zu „genießen“ und es Gott überlassen, welche Früchte er bewirken will.

### **Die Verbindung von Herz und Verstand**

An dieser Stelle kommt etwas typisch „Deutsches“ in die lectio divina. Wir haben eine lange und reiche Tradition der wissenschaftlichen Exegese. Welche Rolle spielt sie im persönlichen Umgang mit dem Text? Das Ausspielen wissenschaftlichen Zugangs gegen gemeindliche geistliche Lektüre ist zu vermeiden. Der mögliche Standpunkt, dass Gott ausschließlich in der Tiefe des Herzens zum Menschen spricht, ist eine Engführung, denn er lässt den Verstand außer acht. Auch dieser ist von Gott als Erkenntnisinstrument des Menschen geschaffen. Herz und Verstand dürfen nicht gegeneinander gesetzt werden. Das andere Extrem bestünde dann darin, einen biblischen Text allein von seiner Entstehungsgeschichte und seiner damaligen Funktion her zu erklären. Auch das wäre in einem geistlichen Kontext eine problematische Engführung. Mit reinen Sachinformationen, womöglich gleich zu Anfang der Begegnung verabreicht, ist jeder biblische Text sofort tot, denn jedes Stolpern und jedes sich-Wundern „nanu, was hat das hier zu bedeuten?“ wird sofort beendet, weil vermeintlich objektiv aufgelöst. So kann der Text sich kaum entfalten.

Daher haben wir an die erste Phase des Kennenlernens des Textes ganz bewusst eine zweite Phase angeschlossen. Der Text wird ein weiteres Mal gelesen, und zwar mit dem Impuls eines vorgegebenen „Leseschlüssels“. Dieser soll helfen, die literarischen Eigenarten des Textes sorgfältig wahrzunehmen. Hier kommt ein

methodisch-exegetisches Moment ins Spiel. Bevor die Frage „Was sagt der Text mir?“ beantwortet werden kann, steht die Frage „Was sagt der Text?“ Mit diesem Schritt wird ganz bewusst ein kognitiv-reflektierendes Moment in den gesamten Ablauf eingebaut. Der rechte geistliche Umgang besteht darin, immer und immer wieder aufs Neue zum Text zurückzukehren. Hier kommt das Wort „lectio“ in seiner Ursprungsbedeutung zu seinem Recht. Aus dem Prozess intensiven Lesens heraus wird Einsicht gesammelt (col-lectio).

Leseschlüssel zur sorgfältigen Textwahrnehmung können beispielsweise sein: Wer sind die Handelnden im Text? Welche Kontraste werden aufgebaut? Kann man die Verben in bestimmte Gruppen einteilen? Über die Beobachtungen und Erfahrungen, die man im Bearbeiten solcher Texterschließungsimpulse gemacht hat, tauscht man sich in der Gruppe wieder aus. Wenn es gut gelingt, vertieft sich so die Begegnung mit dem Text, der Ersteindruck kann sich durchaus noch einmal verändern. Durch das Gespräch werden die verschiedenen Perspektiven zusammengeholt, so dass man sich gegenseitig noch einmal bereichert. Zusätzlich zu den exegetischen Leseschlüsseln werden im Material auch für die nächste Lektürerunde „Was sagt der Text mir?“ persönliche Impulsfragen vorgeschlagen, die dazu verhelfen wollen, den biblischen Text mit Erfahrungen des eigenen Lebens in Verbindung zu bringen.

Zum „Wissenschaftshintergrund“ und zur Gestaltung der Sachebene gehört es übrigens auch, auf den Textblättern und in den Leitungsheften notwendige Basisinformationen zu den jeweiligen biblischen Texten zu geben, damit nicht zum Verständnis fehlende Informationen den Zugang zum Text von vornherein unmöglich machen.

### **Der Projektcharakter – Niederschwelligkeit**

Um allen, die Interesse an lectio divina haben, das eigene Tun so leicht wie möglich zu machen, stand von Anfang an außer Frage, dass von Seiten des Bibelwerks sowohl eine feste Ablaufstruktur entwickelt, als auch regelmäßig Materialien bereitgestellt werden sollten. Wer in Gemeinden und Gemeinschaften vor Ort ein Treffen anbieten und vorbereiten will, soll keine eigene Mühe mit der inhaltlichen Vorbereitung haben. Dies ist sowohl für ehrenamtlich Engagierte, die nur über ein begrenztes Zeitbudget verfügen, als auch für zeitlich eng eingespannte Hauptamtliche von Bedeutung.

Eine wichtige Überlegung bei der Neugestaltung war, lectio divina als ein zeitlich begrenztes Projekt anzubieten. Das steht im Kontrast zu vielen klassischen Bibelgruppen, die alle auf Dauer hin angelegt sind. Viele Gruppen blicken auf eine schon jahrzehntelange gemeinschaftliche Erfahrung des Bibelumgangs zurück. Die Treue zum Wort und zur Gemeinschaft, die sich darin zeigen, sind ein besonderes Geschenk. Für die lectio divina war es uns jedoch wichtig, auch Neueinsteigern den Weg dorthin zu eröffnen. Erfahrungsgemäß kommen zu bestehenden

Bibelgruppen nur selten neue Mitglieder dazu. Wenn jedoch einzelne, in sich geschlossene Projekte von vier bis sechs Wochen Laufzeit angeboten werden und Gruppen sich dazu jeweils neu konstituieren müssen, dann sinkt die Schwelle, ein solches Experiment zu wagen, zumal der Zeitaufwand sich in von vornherein definierten Grenzen hält. Wollen Gruppen darüber hinaus zusammenbleiben oder nach einer gewissen Pause wieder weitermachen – um so besser! Es besteht jedoch keine im Vorhinein unausgesprochene Erwartung einer „Mitgliedschaft auf Lebenszeit“. In der praktischen Erfahrung hat es sich sogar bewährt, die Teilnahme für jedes einzelne Treffen freizustellen. Häufig kommt ein Großteil der Gruppe zu fast jedem Treffen und sorgt so für die notwendige Kontinuität der Erfahrung und der Atmosphäre. Wer nur an einzelnen Treffen teilnehmen kann, wird von der gastlichen Atmosphäre der anderen in der Gruppe mitgetragen.

### **Die Anbindung an die Liturgie**

Bei der Begründung des Projektes wurde Wert darauf gelegt, die lectio divina an die Leseordnung im Kirchenjahr anzubinden. Die geprägten Zeiten boten sich dafür an. So gibt es inzwischen zu den Sonntagslesungen der Advent- und Fastenzeit aller drei Lesejahre der katholischen Liturgie ein, wenn nicht sogar mehrere, zur Verfügung stehende Materialpakete. Gerade die alttestamentlichen Lesungen sollten in den Vordergrund gerückt werden. Viele Bibelgruppen wagen es auch nach langen Jahren der gemeinsamen Lektüre der Sonntagsevangelien kaum, gemeinsam die alttestamentlichen Lesungen zu lesen. Hier soll das lectio-divina-Projekt Unterstützung gewähren. Der Erfolg hat uns Recht gegeben, gerade die alttestamentlichen Texte haben sich nicht nur als geistlich „lesbar“, sondern als überaus fruchtbar erwiesen.

Durch die Anbindung an die Liturgie hängt die Arbeit am Bibeltext nicht „in der Luft“, sondern ist in einen kirchenjahreszeitlichen Horizont eingebunden. In der Regel trifft die Gruppe sich unter der Woche und bereitet die Lesung des kommenden Sonntags vor; danach ist jedes Mitglied der Gruppe dann noch einmal allein mit dem Text unterwegs und mit dem Impuls, den es daraus mitnimmt. Und wenn der Text dann als Lesung in der Liturgie erklingt, so ist das eine erneute und wiederum vertiefte Begegnung mit dem Text. Freilich erfordert diese Praxis, dass die Texte überhaupt in der Sonntagsliturgie zur Verlesung kommen. Hier hinkt die real gefeierte Liturgie vieler Gemeinden noch den Erfordernissen hinterher; und es ist durchaus sinnvoll, sich zumindest beim Laufen der Leseprojekte mit den Verantwortlichen für die Liturgie um Abstimmung zu bemühen.

Die Liturgiegestalt der Osternacht ist selbst die Einführung in den Glauben der Kirche. Daher eignen sich die alttestamentlichen Lesungen der Osternacht als Katechese, als Einführung in das zentrale Geheimnis des christlichen Glaubens. Und das Projektheft zu den Lesungen der Osternacht ist auch auf diesen Zweck hin gestaltet. Insgesamt sind lectio-divina-Reihen der Fasten- und Osterzeit eine

hervorragende Möglichkeit, mit (jugendlichen und erwachsenen) Katechumenen einen gemeinsamen Lern- und Erfahrungsweg des Glaubens zu gehen. Wer lernt, die Schrift zu lesen, auf seine Schwestern und Brüder zu hören, sich von ihnen tragen lässt und gleichzeitig das eigene Sprechen über den Glauben erprobt, lernt, was Christsein heißt. Das Schöne ist, dass hier Katechumenen und „altgediente Gläubige“ diese Erfahrungen miteinander und in einem wechselseitigen Geben und Nehmen machen können.

Nachdem nun viele Vorlagen zu den geprägten Jahreszeiten bestehen, wurde immer wieder das Bedürfnis in den einzelnen Gruppen geäußert, über die konkreten Projekte hinaus weiterzumachen. So wuchs der Wunsch nach Materialien, die von Gruppen „ganzjährig“ verwendet werden können. Daher stehen jetzt auch Leseprojekte zum Markus- und zum Lukasevangelium wie zum Buch Exodus zu Verfügung. Ein Projekt zum Buch Jona ist in Vorbereitung. Das soll eine Ermunterung sein, von der geistlichen Schriftlesung her zu einer „Ganzschriftlektüre“ eines biblischen Buches hin zu gelangen.

### **Das Leitungskonzept**

Ein entscheidender Punkt ist die Frage der Leitung. Viele Engagierte wagen den Schritt zur Leitung einer Gruppe nur ungern. Ein Teil der Problematik wird dabei jedoch von der lectio divina selbst schon aus dem Weg geräumt, denn es geht ja nicht primär um eine möglichst gute Sacherklärung der Texte – für die noch dazu womöglich die Gruppenleitung einzustehen hätte. Die Aufgabe der Leitung liegt nicht auf der sachlich-inhaltlichen Ebene, sondern allein darin, die Treffen organisatorisch vorzubereiten (Raumfrage, Einladung, Verkündigung) und bei den Treffen selbst für die Einhaltung des Rhythmus und eine gute Gesprächsatmosphäre zu sorgen. Am besten ist es, wenn die Leitung von einem Zweiterteam wahrgenommen wird. So kann sich der/die eine beispielsweise um den formalen Ablauf kümmern, und der/die andere schaut, dass die Kommunikation in guten Bahnen bleibt und dass alle sich wohlfühlen. Am Ende können die beiden Leiter(innen) sich dann auch noch einmal untereinander austauschen.

Die Vorstellung einer guten Leitung lässt sich v.a. mit dem Bild der „Gastgeberschaft“ beschreiben. Ein(e) Gastgeber(in) kann auch nicht den Erfolg der eigenen Einladung gewährleisten. Er kann sich nur bemühen, die äußeren Voraussetzungen zu schaffen, wobei der Erfolg der Einladung vom Miteinander der Gäste abhängt. Eine solche Form der (durchaus reduzierten) Leitung trauen sich womöglich auch Menschen zu, die sonst vor einer solchen Aufgabe großen Respekt haben. Ein Fernziel des geistlichen Leseprojekts ist, ehrenamtlich Engagierten in der Gemeinde einen Freiraum zu ermöglichen, in einem geschützten und begrenzten Rahmen Leitungsaufgaben zu erproben. Das wird Früchte für die Kirchengestalt von morgen bringen.

## Wirkungen

Lectio divina kann ohne Übertreibung als ein Knotenpunkt der Glaubens-tradition bezeichnet werden. Die persönliche Frömmigkeit wird immer wieder an die Texte der Bibel rückgebunden und an ihnen ausgerichtet, so dass sich eine biblische Glaubenshaltung ausprägen kann. Zugleich wird sie in die gefeierte Liturgie der Kirche eingebunden und aus ihr genährt – und in die erfahrene Gemeinschaft. Die vom Bibelwerk konzipierte Variante der lectio divina ist nicht nur auf das Individuum, sondern auch auf die Gemeinschaft ausgerichtet. Die Teilnehmer(innen) bestärken und ernähren sich gegenseitig in ihrem Glauben. So durchdringen die verschiedenen Sphären einander: gesteigerte Sensibilität für die Schrift und für die Mitmenschen, Unterstützung der eigenen geistlichen Urteilskraft und das Vertrauen darauf, dass das, was man selbst nicht ergründen kann, anderen als Einsicht geschenkt wird. Auch das persönliche Unterwegssein mit der Schrift und die in Gemeinschaft gefeierten Gottesdienste gehören zusammen.

## Erfahrungen

Die fast zehn Jahre an Erfahrung, die mit diesem konkreten lectio-divina-Projekt vorliegen, haben gezeigt, dass der eingeschlagene Weg gut ist. Das Interesse an der geistlichen Schriftlesung steigt weiter an, wie v.a. die immer wieder überfüllten Workshops und Veranstaltungen des Bibelwerkes auf den Katholiken- und Kirchentagen zeigen.

Eine andere Frage hat sich von allein gelöst. Zu Anfang wurde überlegt, inwieweit man den eigentümlich-sperrigen Begriff „lectio divina“ überhaupt sinnvoll verwenden könne. Das führte zu der Entscheidung, den „Originalnamen“ nicht aufzugeben, weil es ja genau darum geht, aber ihm zwei andere erläuternde Begriffe an die Seite zu stellen: „Dem Wort auf der Spur“ und „Bibel lesen mit Herz und Verstand“. Mit dem Abstand einiger Jahre können wir nun erfreut feststellen, dass der Begriff „lectio divina“ dann doch zu einem bekannten Markenzeichen geworden ist, unter dem sich viele nun etwas sehr Konkretes vorstellen können. Ab und zu erhalten wir Rückmeldungen aus Gruppen, die so sehr Feuer gefangen haben, dass deren Leitung den vorgegebenen Materialien eigene Leseblätter zugefügt haben oder selbst Lesereihen für besondere Anlässe ihrer Gemeinden erstellt haben. Oder wir bekommen auch Briefe mit neu formulierten Leseschlüsseln, die in den Gruppen entstanden sind. Das sind die schönsten Reaktionen. Ziel all unserer veröffentlichten Leseprojekte ist es, einerseits die Suchenden und Bibelinteressierten vor Ort von möglichst viel Konzeptions- und Organisationsarbeit zu entlasten – aber andererseits zu großer Freiheit und Eigenständigkeit um Umgang mit der Bibel zu verlocken.

Inzwischen ist vielen Bistumsverantwortlichen deutlich geworden, dass lectio divina eine kraftpendende und Perspektiven erweiternde Begleitung der pastoralen Umgestaltungsprozesse sein kann. So sind bisher drei „bistumseigene“ Lese-reihen entstanden: im Bistum Essen nach Worten des Markusevangeliums zu den pastoralen Leitworten, im Bistum Osnabrück im „Jahr des Aufatmens“ zum Buch Exodus und im Erzbistum Paderborn zur Apostelgeschichte.

Freilich, lectio divina kann nirgends „von oben“ verordnet werden. Sie entfaltet ihre Kraft dort, wo eine Sehnsucht nach dem Wort Gottes im Alltag und nach Gemeinschaft im Wort vorhanden ist. Diese Sehnsucht aber wird die Kirche lebendig erhalten.<sup>1</sup>

1 Auf [www.bibelwerk.de](http://www.bibelwerk.de) sind unter der Rubrik „lectio divina“ die bisher erstellten Materialien und auch Erläuterungen zu finden. Vgl. ferner die beiden Themenhefte von *Bibel und Liturgie*: „Das Wort Gottes feiern“ (1, 2) = BiLi 85 (2012) sowie das aktuelle Heft „Wortkommunion“ BiLi 80 (2016).